

# Rettung historischer Bauakten. Ein Projektbericht aus dem Stadtarchiv Karlsruhe

von Ernst Otto Bräunche und Patrick Sturm

*„In unbeschreibliche Aufregung versetzte die Einwohnerschaft Karlsruhes am Dienstag Nachmittag die wie ein Lauffeuer sich verbreitende Schre[c]kenskunde vom Einsturz eines Hauses in der Uhlandstraße und vom Verlust zahlreicher Menschenleben, welche der Katastrophe zum Opfer gefallen. Eine Menschenmenge strömte alsbald ... der Unglücksstelle zu. ... Zur Hilfeleistung waren auch viele Arbeiter der umliegenden Fabriken und der benachbarten Neubauten herbeigeeilt, und sie alle fanden leider die Hiobsbotschaft in vollem Umfange bestätigt.“<sup>1</sup>*

So berichteten die „Karlsruher Nachrichten“ über eines der schwersten Bauunglücke in der Stadt Karlsruhe, das am 17. August 1886 elf Menschenleben und sechs Schwerverletzte forderte. Bereits drei Tage später legte Bürgermeister Karl Schnetzler dem Bürgerausschuss im Auftrage des Stadtrats eine ausführliche Denkschrift über „Die Organisation der Baukontrolle in Karlsruhe“ vor, denn: *„Nach dem entsetzlichen Unglück ... ist es natürlich, das sowohl in den Kreisen der Gemeindeverwaltung als des weiteren Publikums mit eifrigem Interesse die Frage erörtert wird, wie in hiesiger Stadt die polizeiliche Kontrolle der Neubauten organisiert sei und wem sie obliege.“<sup>2</sup>*

Damit ist die Frage nach den Zuständigkeiten und daraus folgend nach dem Niederschlag dieser baupolizeilichen Kontrolltätigkeit in den städtischen Akten gestellt.

Neben den baupolizeilichen Akten werden Bauakten im weiteren Sinne z. B. zur Ausführung bzw. Unterhaltung von Anlagen, Bauwerken oder Straßen in Karlsruhe in verschiedenen Ämtern – im Gartenbauamt, Hochbauamt oder im Tiefbauamt – geführt. Auch in der Karlsruher Hauptregistratur, die für das Bürgermeisteramt und einige im Rathaus angesiedelte Ämter ohne eigene Registratur zuständig ist, sind durchaus solche Akten zu erwarten.

Im Folgenden geht es aber im Wesentlichen um die Akten, die zur Genehmigung eines Bauvorhabens angelegt werden. Im Falle der Stadt Karlsruhe muss man eigentlich von „Bauordnungsakten“ oder „Akten des Bauordnungsamts“ sprechen.

In einem ersten Schritt soll kurz die Entwicklung der Zuständigkeiten für die Baugenehmigungsverfahren und deren Überwachung im Bereich der Stadt Karlsruhe ausgehend von der eingangs erwähnten Denkschrift des Stadtrats vorgestellt werden, ehe einige Beispiele aus den Benutzungen den Quellenwert dieses Bestandes belegen. Im Zentrum wird dann das aktuelle Projekt „Rettung historischer Bauakten“ stehen.

## I. Die Baukontrolle in Karlsruhe im 19. und 20. Jahrhundert.

Die zu dem Zeitpunkt des Unglücks in der Uhlandstraße maßgebliche badische Bauordnung vom 5. Mai 1869 sah zwar wie schon die badische Gemeindeordnung vom 31. Dezember 1831 grundsätzlich vor, dass die Ortspolizei für die Baukontrolle zuständig war. Karlsruhe gehörte aber zu den Städten, in denen die Ausübung der Ortspolizei und damit die Baukontrolle dem großherzoglichen Bezirksamt übertragen waren. Es gab aber offensichtlich noch 1872 keine Ortsbaukommission, wie sie in der Bauordnung von 1869 unter Vorsitz des Bezirksamts vorgeschrieben war. Stattdessen begutachtete eine städtische Kommission unter Leitung des Oberbürgermeisters die beim Bezirksamt eingehenden Bauanträge. Ein städtischer Baumeister war für die Aufsicht über die Bauten und das zuständige Polizeipersonal verantwortlich. Den Anlass zu einer Änderung dieser eigentlich nicht ganz vorschriftsmäßigen Regelung lieferte schon Anfang 1872 ein Haus an der Kriegsstraße, das während des Ausbaus – damals allerdings glücklicherweise in der Nacht – zusammenbrach.

Das Bezirksamt schlug daraufhin – immer noch nicht vorschriftsmäßig – der Stadt vor, die bestehende Kommission zu verstärken. Dem Stadtrat war aber bewusst, dass diese Aufgabe von ehrenamtlichen Stadträten nicht zu bewältigen war, und drängte auf eine Verpflichtung des Großherzoglichen Bezirksbauinspektors Serger, der am 23. März 1873 auch die Erlaubnis zur Übernahme der Oberaufsicht erhielt. Die von Serger unter-

zeichneten Beschlüsse wurden im Stadtbauamt ausgefertigt, das auch die „Umschau“ zu übernehmen hatte. Damit war die Kommission also immer noch eine städtische, erst im September 1873 übernahm das Bezirksamt in Übereinstimmung mit der Bauordnung von 1869 den Vorsitz in der Baukommission.

Aufgrund weiterhin bestehender Unklarheiten über die Verantwortlichkeiten der einzelnen Kommissionsmitglieder wurde im Oktober des Jahres daraufhin ein Vertrag mit dem beim Bezirksamt ansässigen Bauerrat Dyckerhoff abgeschlossen, der diesem sämtliche Verpflichtungen der Bauüberwachung übertrug. Er konnte allerdings eine weitere „hierzu qualifizierte Persönlichkeit“ auf eigene Kosten einstellen. Bürgermeister Schnetzler konnte also in seinem Bericht an den Bürgerausschuss resümierend feststellen, dass *„der Organisation der Baukontrolle in hiesiger Stadt die nötige Sorgfalt nicht versagt worden ist. Der Natur der Sache entsprechend wurde die Ausübung der Kontrolle im Einverständnis mit den vorgesetzten Staatsbehörden in die Hände eines beruflich vorgebildeten, für diese Arbeit besonders honorierten Technikers gelegt, dessen Stellung im Staatsdienst den Nachweis der erforderlichen Befähigung voraussetzt. Die übrigen Mitglieder der Baukommission aber, welche nach dem Gesetze Techniker nicht sein müssen und es zum Teil auch nicht sind, wurden von der unnatürlichen Verpflichtung entbunden, auf den Baustellen die kunstgemäße Ausführung der Bauten zu überwachen.“*<sup>3</sup>

Bei dieser Regelung blieb es bis zum 1. Januar 1925, als aufgrund der Bestimmungen der badischen Gemeindeordnung vom 5. Oktober 1921 die Zuständigkeit auf die Stadt überging, womit man die Doppel-

arbeit zwischen verschiedenen Stellen mit ihren „ganz natürlichen Nachteilen“<sup>4</sup> als beendet ansah. Dem Bezirksamt blieben nach wie vor die Baugesuche der Reichs- und der Landesbehörden sowie die mit gewerberechtiglichen oder wasserschutzrechtlichen Belangen zur Entscheidung vorbehalten. Die Ortsbaukommission war nun bis auf zwei freischaffende Architekten ausschließlich städtisch besetzt, die Baukontrolle wurde weiterhin als eigenes Amt unter den technischen Ämtern geführt. Dem Amt gehörten neben dem juristischen Leiter u. a. auch drei Baukontrolleure an.<sup>5</sup> Spätestens zu diesem Zeitpunkt müssen die Bauordnungsakten auch in die städtische Registratur übergegangen sein, die Aktendeckel des Bezirksamts werden durch solche der Landeshauptstadt Karlsruhe abgelöst.

1927 wurde aus der Baukontrolle die Abteilung VIIIB der Stadtkanzlei.<sup>6</sup> Bereits 1929 entstand wieder ein technisches Amt „Baupolizei“. 1936 ist hieraus eine „Baupflegestelle“ geworden. Nach dem Krieg wurde die Baupolizei zunächst als Unterabteilung des Hochbauamts geführt, im August 1945 bestand aber schon wieder ein eigenes Amt „Baupolizei“.<sup>7</sup> Aus der Baupolizei ging im Zuge einer Geschäftsverteilungsänderung im Mai 1948 die „Bauaufsichtsbehörde“ als Unterabteilung der Rechtsabteilung hervor. Die heutige Bezeichnung „Bauordnungsamt“ wurde dann zum 1. April 1953 im Zuge der Einführung der im Wesentlichen bis heute gültigen Verwaltungsgliederung etabliert.<sup>8</sup> In diesem Amt werden alle Bauakten der noch bestehenden Gebäude in Karlsruhe geführt.

## 2. Quellenwert der Bauordnungsakten

Der Bestand des Stadtarchivs umfasste bis 2015 deshalb nur einen relativ kleinen Bestand von rund 7 000 Faszikeln (ca. 83 lfm.) zu den nicht mehr bestehenden, vor allem den im Zweiten Weltkrieg zerstörten Bauwerken. Der Bestand war ursprünglich über eine nach Straßen geordnete Kartei zugänglich, die inzwischen in AUGIAS, in der Regel aber ohne eine ergänzende intensivere Erschließung, zugänglich ist. Er wird durch regelmäßige Ablieferungen ergänzt. Bei einer 1825 beginnenden Laufzeit – die Masse der Überlieferung setzt aber erst nach 1850 ein – stellen diese Akten gemeinsam mit den noch im Bauordnungsamt selbst geführten Akten eine unersetzliche Quelle zur Stadtgeschichte dar, wie an drei Beispielen aus der Benutzung dieser Akten belegt werden soll.

### Curjel & Moser

Das 1888 in Karlsruhe gegründete Architektenbüro von Robert Curjel und Karl Moser gehörte zu den führenden Büros im südwestdeutschen und deutschsprachigen Schweizer Raum. Aarau, Basel, St. Gallen und Zürich – hier sind die Universität und das Kunsthaus zu nennen – waren die Hauptbetätigungsfelder in der Schweiz. In Südwestdeutschland entstanden Curjel & Moser-Bauten in fast allen größeren Städten u. a. in Freiburg, Mannheim, Pforzheim und Rheinfelden. Schwerpunkt war aber eindeutig die badische Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. Hier prägten und prägen bis heute die in 28 Jahren gemeinsamer Tätigkeit entstandenen Bauten das Bild der Stadt

entscheidend mit. Das Bankgebäude Veit L. Homburger, das Kaufhaus Hermann Tietz, der Vorgängerbau des heutigen Kaufhauses Karstadt-Sport, die Christuskirche oder die Lutherkirche sind nur einige Beispiele aus dem umfangreichen Schaffen von Curjel & Moser.<sup>9</sup>

### Hermann Billing

Aber auch zahlreiche Akten von Bauten Hermann Billings, im norddeutschen Raum bekannt als Architekt des Kieler Rathauses und der im Zweiten Weltkrieg zerstörten großen Weserbrücke in Bremen, sind erhalten. Hermann Billing *„Architekt zwischen Historismus, Jugendstil und Neuem Bauen ... gehört nicht nur zu den zentralen Figuren der badischen Kunstszene der Jahrhundertwende, sondern zweifellos auch zu den führenden Vertretern der deutschen Architektur seiner Zeit.“*<sup>10</sup>

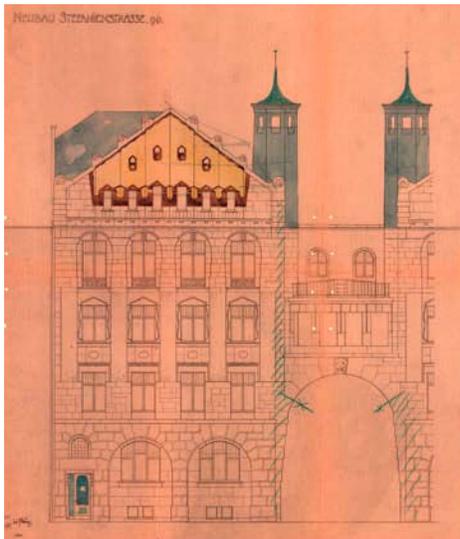


Abb. 1: Ansicht der Fassade des Neubaus Stephaniensstraße 98, 1902 (Hermann Billing, Stadtarchiv Karlsruhe 8/BOA P 2084)

### Industriearchitektur in Karlsruhe

1987 hat das Stadtarchiv Karlsruhe als Band 6 seiner Veröffentlichungen die „Industriearchitektur in Karlsruhe“ herausgebracht. Dort werden in einem monographischen Teil zunächst sieben nicht nur baugeschichtlich herausragende Beispiele aus der Karlsruher Industrielandschaft vorgestellt. In einem dokumentarischen Teil folgen dann weitere 30 Industriebetriebe vor allem aus den in Karlsruhe traditionell starken Bereichen Metall- und Maschinenbauindustrie und Nahrungsmittelindustrie. Dieses inzwischen vergriffene Buch hätte wohl kaum ohne die im Stadtarchiv verwahrten Bauakten und erst recht nicht ohne die Akten des Bauordnungsamts entstehen können.

Einige der dort beschriebenen Gebäude sind inzwischen abgerissen, die Akten also im Stadtarchiv. Hierzu gehören die Gebäude des Lebensbedürfnisvereins (Konsum) und Teile der Industrierwerke Karlsruhe-Augsburg. Die Gebäude der aus der deutschen Waffen- und Munitionsfabrik hervorgegangenen Fabrik, die *„zu den bedeutendsten Denkmälern der Industriearchitektur nicht nur in Baden-Württemberg“*<sup>11</sup> gezählt werden müssen, sorgten wiederholt für Schlagzeilen.

### Altlastenerhebung

Über die wissenschaftliche Nutzung hinaus gibt es aber auch weitere Zugriffe. Häufig genutzt wurden die Akten z. B. in den 1990er Jahren im Zuge von Altlastenerhebungen. Auch in Karlsruhe lief seit 1989 ein baden-württembergisches Pilotprojekt zur Erhebung von Altlasten. 1991 waren insgesamt 15 Personen in diesem Bereich tätig, die 121 Bauordnungsakten, 87 Akten des Tiefbauamts und 40 Akten der Hauptregistra-

tur auswerteten. Heute werden die Bauakten allerdings nur noch im Einzelfall bei gezielten Altlastenerhebungen ausgewertet.

### 3. Erhaltungszustand

Die exemplarische Darstellung der Forschungsmöglichkeiten verdeutlicht die große Bedeutung der Bauakten für die stadt-historische Forschung. Aber gerade bei der Benutzung offenbart sich die hochgradige Gefährdung der Bauakten. Insbesondere die älteren Bauakten und die darin enthaltenen Baupläne sind in ihrem Bestand so stark geschädigt, dass nur aufwendige Restaurierungsmaßnahmen sie erhalten können. Das breite Portfolio an Schadensbildern lässt sich auf die Materialität, jahrzehntelange schlechte Lagerungsbedingungen, konservatorisch unzureichende Instandsetzungsversuche und unsachgemäße Nutzungsformen zurückführen. Die unsachgemäße Lagerung ohne Klimaregulierung, Licht- und Staubschutz in der Registratur, Unachtsamkeiten beim Ausheben und Reponieren sowie in besonderem Maße die fortwährende unsachgemäße Nutzung der Bauakten aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert führten über die Jahrzehnte hinweg zur Verschmutzung und vielfältigen mechanischen Schäden. Hier sind Knicke, Risse und ausgefranste Seitenränder als typische Schadensbilder zu nennen.

Ohnehin sind die industriell gefertigten Papiere seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Nachkriegszeit stark säurehaltig. Sie unterliegen einem kontinuierlichen Zerfallsprozess. Die Karlsruher Bauakten haben einen Oberflächen-pH-Wert zwischen 4 und 4,5. Sie weisen Säureschäden unterschied-

licher Grade auf. So sind die Papiere bräunlich verfärbt, spröde und teils stark abgebaut sowie in der Folge bereits sehr brüchig.

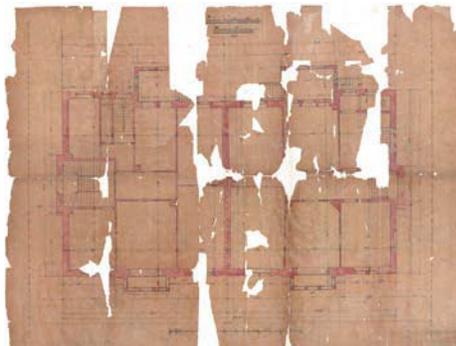


Abb. 2: Restaurierter Pergaminplan, Grundriss des Erdgeschosses Jahnstraße 6-8, 1883 (Gustav Ziegler, Stadtarchiv Karlsruhe 8/BOA P 93)



Abb. 3: Zerbrochener Pergaminplan



Abb. 4: Zerbrochener und verklebter Pergaminplan

Die stärksten Schäden weisen die Pläne auf. Diese lassen eine Nutzung mitunter nicht mehr zu und gefährden den dauerhaften Erhalt der Objekte. Das Trägermaterial – säurehaltiges Papier unterschiedlicher Stärke – ist mitunter deutlich angegriffen, wobei sich die Pläne auf Transparentpapieren am schlechtesten erhalten haben. Sie sind äußerst fragil und brechen leicht auseinander. In schlimmen Fällen liegen nur noch Bruchstücke vor.

Unabhängig von den Bauakten ist es allgemein üblich, großformatige Pläne auf das Format von Akten zusammenzufalten – im vorliegenden Fall von Größen bis über DIN A0 auf Folio. An den Faltstellen wird das Trägermaterial dadurch geschwächt und reißt oder bricht in Folge häufiger Nutzung auseinander. Die gut gemeinten Versuche in der Registratur, solche Schäden zu beheben, sind in ihrem Ergebnis für gewöhnlich lei-

der als „Verschlimmbessern“ zu bezeichnen. Irreversible, säurehaltige Klebestreifen zum Schließen von Rissen oder Zusammensetzen von Fragmenten und die Sammlung von Einzelteilen in Plastikhüllen haben ihrerseits negative Effekte auf die Alterung und damit die Erhaltung des Papiers.

Sie eignen sich somit nicht als Mittel zum Stabilisieren und Sichern der Pläne und ihrer Fragmente.

Die Schadensbilder verdeutlichen den dringenden Handlungsbedarf, um die wichtigen Quellen zur Geschichte der Stadt Karlsruhe zu erhalten. Denn je länger die konservatorischen Maßnahmen aufgeschoben werden und weitere Schäden vor allem durch die Nutzung der bereits geschädigten Unterlagen eintreten, umso schwieriger gestaltet sich der dauerhafte Erhalt der Bauakten für künftige Generationen.

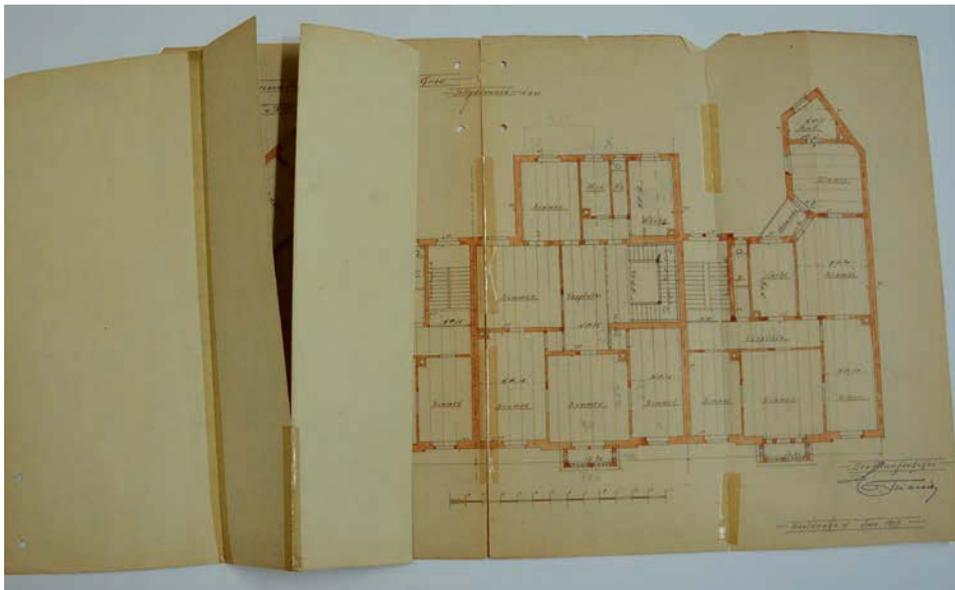


Abb. 5: Plan mit Verklebungen

---

## 4. Das Projekt „Rettung Historischer Bauakten“

### Die Anfänge

Die hochgradige Gefährdung der Bauakten war bereits früh offenkundig. Schon in den 1990er Jahren sperrte man daher die am stärksten gefährdeten Akten für die Benutzung. Einzelne Pläne wurden in der städtischen Buchbinderei restauriert, an eine umfassende Lösung, wie sie jetzt konzipiert wurde, war aber aus personellen und finanziellen Gründen nicht zu denken. Damit konnte erst begonnen werden, und dann auch immer noch in einem bescheidenem Umfang, als aufgrund eines externen Organisationsgutachtens<sup>12</sup> seit 2010 eine personelle Verstärkung des Stadtarchivs um vier Stellen erfolgte. Seit Herbst 2012 wurden zunächst nur aus dem Archivbestand die Pläne herausgenommen und ein Bestand Bauordnungsamt-Pläne (8/BOA P) angelegt. Bis Oktober 2015 wurden so 306 Akten bearbeitet.

Dass diese Aktion dann auf den Bestand des Bauordnungsamts ausgedehnt wurde, lag nicht zuletzt an einem Hinweis eines Mitglieds des Fördervereins Karlsruher Stadtgeschichte, der für private Zwecke die Akte seines Hauses einsehen und dafür Kopien anfertigen lassen wollte. Als er diese Akte bekam und deren darin enthaltene Pläne in einem so schlechten Zustand waren, dass eine Vervielfältigung oder Digitalisierung gar nicht mehr möglich war, informierte er das Stadtarchiv. Einvernehmlich mit dem Bauordnungsamt begann mit dieser Akte nun die Restaurierung weiterer Akten denkmalgeschützter Bauten als Einstieg in ein größeres Projekt „Rettung historischer Bauakten“. Dafür wurden zunächst vorhandene Sachmittel

für extern vergebene Restaurierungsmaßnahmen eingesetzt, die Restauratorin des Stadtarchivs übernahm die Restaurierung weiterer Pläne. Bis Oktober 2015 wurden so 169 Akten des Bauordnungsamts bearbeitet sowie daraus und aus den Akten 526 Pläne aus dem Archivbestand restauriert. Dies war bei laufendem Geschäft eine enorme Belastung für das Stadtarchiv, die natürlich zur Reduzierung anderer Tätigkeiten führte, was auf Dauer so nicht hätte fortgesetzt werden können.

Dies war aber auch nicht geplant, deshalb noch einige Bemerkungen zur politischen und haushaltstechnischen Verankerung des Projekts im Vorfeld. In dem erwähnten Organisationsgutachten war schon auf weitere Stellen erfordernde und dringende Aufgaben hingewiesen worden, darunter auch auf den gefährdeten Bauaktenbestand. Dies war eine wesentliche Grundlage dafür, dieses Projekt auf eine tragfähige Basis zu stellen. Unter dem griffigen Titel „Rettung historischer Bauakten“ wurde dem Kulturausschuss des Karlsruher Gemeinderats 2014 vor der Aufstellung des Doppelhaushalts 2015/16 das Problem und ein erster Lösungsansatz vorgestellt mit dem Ergebnis, dass das Stadtarchiv mit zwei archivfachlichen Projektstellen ausgestattet wurde, deren Aufgabe u. a. auch die Ausarbeitung und Umsetzung eines Konzepts war. Mit diesem Konzept sollten die mit dem vorhandenen Archivpersonal gestarteten, angesichts des Umfangs des Projekts natürlich unzureichenden Bemühungen um den Erhalt der hochgefährdeten Bauakten auf die erforderliche personelle und finanzielle Basis gestellt werden. Das anspruchsvolle Ziel war und ist, den dauerhaften Erhalt aller archiwwürdigen, archivfachlich erschlossenen baupolizeilichen Unterlagen bis 1945 zu gewährleisten. Zu dem für das Stadtarchiv positiven

Beschluss beigetragen hat sicherlich die von der Koordinierungsstelle für die Erhaltung schriftlichen Kulturguts (KEK) als Anschubfinanzierung gewährte Unterstützung. Verbunden mit einem ersten Anlauf, Paten für die Bauaktenrestaurierung zu gewinnen, und einer sehr positiven Resonanz in der Presse hat dies zu einer deutlichen Erhöhung der Restaurierungsmittel und eben zu den zwei erwähnten Projektstellen geführt. Im 2015 vom Gemeinderat der Stadt verabschiedeten Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe wurde der Erhalt der Bauordnungsakten zudem als eine Maßnahme im Handlungsfeld „Kulturelles Erbe“ verankert.<sup>13</sup>

### Arbeit in der Projektstruktur

Mit Einrichtung der Projektstruktur im Mai 2015 gelang es, die Rettung der historischen Karlsruher Bauaktenüberlieferung systematisch anzugehen. Die ersten Maßnahmen sahen daher die Erarbeitung eines detaillierten Projektplans vor, der die erforderlichen Arbeitsschritte definiert sowie den Personal- und Zeitbedarf kalkuliert. So wurde die Projektlaufzeit bis 2024 festgesetzt. Darüber hinaus wurde der Archivbestand 1/BOA wegen des schlechten Erhaltungszustands der Bauakten und der wiederholten Nutzung auch geschädigter Unterlagen in Gänze für die Benutzung gesperrt. Um den Nutzern entgegenzukommen und die Einsicht in den Altbestand weiterhin zu gewährleisten, wird jedoch ggf. die Nutzung nach vorheriger Prüfung des Zustands gewährt.

Ein wichtiger Meilenstein konnte gleich zu Projektbeginn in den Verhandlungen mit dem Bauordnungsamt hinsichtlich der Übergabe älterer Aktenhefte an das Stadtarchiv erreicht werden. Bis zu diesem Zeit-

punkt verwahrte das Bauordnungsamt, wie erwähnt, alle Bauakten zu bestehenden Gebäuden in Karlsruhe. In Anbetracht des schlechten Erhaltungszustandes insbesondere der historischen Bauakten wurde eine Übergabe aller Aktenhefte, die vor 1946 angelegt worden waren, an das Stadtarchiv vereinbart. Damit übernimmt das Stadtarchiv Karlsruhe erstmals partiell Zwischenarchivfunktion.<sup>14</sup> Mit diesem Zeitschnitt ist wegen der Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg beabsichtigt, zumindest die gesamte schriftliche Überlieferung zur historischen Bausubstanz der Stadt Karlsruhe zu dokumentieren.

Damit waren die organisatorischen Grundlagen und Voraussetzungen geschaffen, um mit der Projektarbeit beginnen zu können.

### Projektplanung und Arbeitsprozesse

Das Projekt „Rettung historischer Bauakten“ gliedert sich in mehrere Teilprozesse mit mehreren Arbeitsschritten. Zunächst ist zwischen drei Gruppen von Unterlagen zu unterscheiden, deren Behandlung sich nur teilweise überschneidet: die Bauakten aus dem Bestand 1/BOA, die Bauakten aus der Altregistratur des städtischen Bauordnungsamts und die restaurierungsbedürftigen Pläne aus beiden Beständen. Die Erhaltungsmaßnahmen sind auf die drei Gruppen abgestimmt, weil hier jeweils unterschiedliche Voraussetzungen und Erfordernisse für deren Durchführung zu berücksichtigen sind.

### Aussonderung im Bauordnungsamt

In der ersten Projektphase richtete sich das Augenmerk vornehmlich auf die Überführung der historischen Bauakten aus dem Bauordnungsamt in das Stadtarchiv. Die

Lagerung nach Straßen und Hausnummern sowie das Fehlen eines Aktenverzeichnisses machten die Durchsicht sämtlicher Aktenhefte in der Altregistratur des Bauordnungsamts erforderlich – ein Bestand von schätzungsweise 1 500 Regalmetern.

Bei den Gesprächen mit der Amtsleitung im Mai 2015 wurde Ende Oktober/Anfang November 2015 als Termin für den Abschluss der Aussonderung festgelegt. Zum Jahreswechsel 2015/2016 war nämlich der Umzug des Bauordnungsamts in neue Räumlichkeiten geplant. Mit dem Zeitplan sollte einem Kollidieren des Umzugs mit der Aussonderung vorgebeugt und ein Bruch bei der Überführung der Bauakten vermieden werden. Auch war dem möglichen Verlust von Bauakten während des Umzugs vorzubeugen.

### Erschließung und Entnahme von Bauplänen

Von entscheidender Bedeutung für die folgenden Arbeitsschritte war die Erschließung der neu übernommenen über 8 500 Bauakten, die seit Oktober 2016 abgeschlossen ist. Denn erst nach der Erfassung in AUGIAS und der Vergabe einer Signatur wird die Bauakte zwecks Durchführung konservatorischer Maßnahmen an einen Restaurator oder anderen Dienstleister gegeben. Die eingeschränkte Nutzung der Bauakten aus der laufenden Registratur – sie ist auf Kunden des Bauordnungsamts und Mitarbeiter der Stadtverwaltung beschränkt – sowie der Umfang der Unterlagen führte zu der Entscheidung für eine flache Erschließung.<sup>45</sup> Trotzdem handelte es sich bei der Erschließung um einen zeitintensiven Arbeitsschritt. Dies mag in Anbetracht der geringen Erschließungstiefe verwundern. Im Zuge der Verzeichnung wurden allerdings auch neue

Aktendeckel aufgefädelt und restaurierungsbedürftige Pläne aus den Aktenheften entnommen. Leichter beschädigte Pläne stabilisierten die Bearbeiter mit archivtauglichen Klebestreifen.

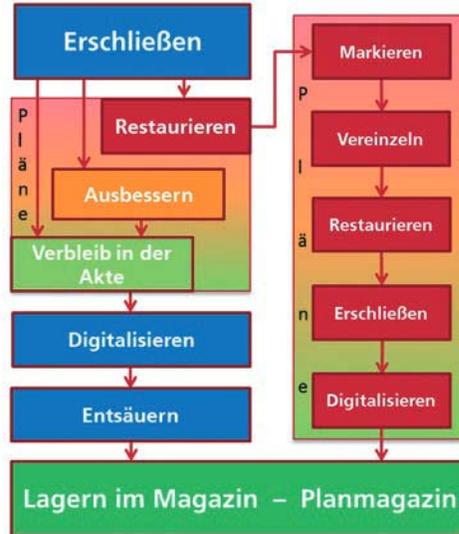


Abb. 6: Workflow Projekt Rettung historischer Bauakten, 2015 (Foto: Patrick Sturm)

Aus Gründen der Arbeitsökonomie und in Anbetracht der höheren Komplexität wurde das Vereinzeln verklebter oder stark beschädigter Pläne von der Erschließung getrennt.<sup>46</sup> Nach Abschluss der Erschließung begann im Oktober 2016 die systematische Entnahme schadhaften Planmaterials aus dem Altbestand. Das Vereinzeln geht einher mit einer vorläufigen Erschließung, weil die Pläne nach der Restaurierung nicht mehr zurück in die Akten kommen. Stattdessen werden sie in den neu angelegten Planbestand 8/BOAP eingepflegt und planliegend in Kartenschränken gelagert. Die Verknüpfung zwischen Bauakte und zugehörigen Plänen erfolgt über AUGIAS, wo die einschlägigen Datensätze eine Konkordanz der Signaturen enthalten. Zudem

setzen die Bearbeiter Stellvertreter in die Bauakten ein und vermerken die Entnahme von Plänen auf dem Aktendeckel.

### **Restaurierung und Konservierung**

Auf die Erschließung folgen die konservatorischen und restauratorischen Maßnahmen. Zunächst werden die Bauakten in säurefreie Archivkartons verpackt und in den Magazinen des Stadtarchivs Karlsruhe eingelagert. Dort befindet sich bereits der „Archivbestand“. Dieser ist noch in ältere, teils säurehaltige Archivboxen verpackt. Im Rahmen des Projekts erfolgt seit Dezember 2016 die Umbettung des betroffenen, ca. 90 lfm. umfassenden Altbestands. Auf diese Weise ist zugleich die in den vergangenen Jahrzehnten gewachsene, vielfach zu enge Bestückung der Archivkartons zu beheben. Hierdurch sind künftig Schäden beim Ausheben und Reponieren der Bauakten zu verhüten.

An weiteren bestandserhalterischen Maßnahmen folgen Papierentsäuerung, Digitalisierung und Einzelplanrestaurierung.

#### **a) Papierentsäuerung**

Das Stadtarchiv setzt auf den Einsatz von Blockentsäuerungsverfahren. Auf diese Weise können die gebundenen Aktenhefte behandelt werden und die Oberrandheftung muss nicht gelöst werden. In Anbetracht der großen Zahl an Bauakten und des begrenzten Projektzeitraums erweist sich dieser Weg als die praktikabelste Lösung.

Aus organisatorischen Gründen wurde zunächst mit der Entsäuerung des Archivbestandes ohne vorherige Digitalisierung begonnen. Dies wird aber bei den Aktenheften aus der laufenden Registratur des Bauordnungsamtes nicht praktiziert.

2015 konnte die Papierentsäuerung mit einem hohen finanziellen Einsatz weit vorgebracht und 81 lfm. Bauakten behandelt werden. Weitere 25 lfm. folgten 2016, so dass insgesamt 106 lfm. des Bauaktenbestands entsäuert sind. Die Behandlung der übrigen Aktenhefte ist in zwei Chargen vorgesehen und wird voraussichtlich 2018 abgeschlossen.

#### **b) Digitalisierung**

Die Digitalisierung der Bauakten beginnt mit den Unterlagen aus der laufenden Registratur des Bauordnungsamtes. Die Akten werden noch aktiv genutzt. Sachbearbeiter, Eigentümer, Architekten, Immobilienmakler und andere mehr nehmen fortwährend Einsicht und erstellen Reproduktionen – insbesondere von den Plänen. Daher sind bei diesen Aktenheften am ehesten neue Nutzungsschäden zu erwarten, denen mit der Digitalisierung vorzubeugen ist. Zudem lassen sich Unterlagen in elektronischer Form einfacher und schneller den Bearbeitern bereitstellen. Erst im Anschluss an die laufenden Akten folgt die Digitalisierung des Archivbestands.

Die Digitalisierung der Bauakten wird einerseits im Scan-Zentrum des städtischen Liegenschaftsamtes und andererseits von externen Dienstleistern, die den größten Teil bearbeiten, durchgeführt. Bis Dezember 2016 konnten auf diese Weise 4 219 Bauakten digitalisiert werden.

Zielformat der Digitalisierung ist PDF. Die im TIFF-Format gesicherten Einzelpläne (s. u.) sollen am Ende der Maßnahme in die Gesamtdatei der jeweiligen Bauakte wieder eingefügt werden, so dass wieder eine vollständige Akte entsteht. Ziel ist es, eine nach Möglichkeit rein elektronische Nutzung der historischen Bauakten zu erreichen. Der Zugriff auf die Originale soll sich auf Ausnahmefälle beschränken.

Als erschwerender Faktor für den Scanprozess erweist sich die badische Oberandheftung. Sie ist nicht nur gezwungenermaßen zu lösen, sondern auch gemäß den Anforderungen des Stadtarchivs nach der Digitalisierung wiederherzustellen.<sup>17</sup> In Abwägung der Aufbewahrungsalternativen fiel nämlich die Entscheidung zugunsten einer gebundenen Lösung und gegen die ungebundene Lagerung in Juris-Mappen. Darüber hinaus sind vor der Übergabe von Bauakten an den Scandienstleister stark beschädigte und nicht „scanfähige“ Pläne zu vereinzeln.

### c) Einzelplanrestaurierung<sup>18</sup>

Geschädigte Pläne werden nach Möglichkeit im Zuge der Erschließung mit archivgerechten Klebestreifen stabilisiert. Abgesehen von dem sichernden Aspekt ist hierdurch beabsichtigt, die „Scanfähigkeit“ und in eingeschränktem Maße auch eine Benutzung zu gewährleisten. Stärker geschädigte Pläne, die durch lange Risse in ihrer Stabilität stark gefährdet sind, in der Verwaltung mit Selbstklebestreifen unsachgemäß instandgesetzt wurden oder nur noch fragmentarisch vorliegen, müssen hingegen aus den Akten entnommen werden.

Die weitere Behandlung führen Restauratoren nach dem „Karlsruher Verfahren“ durch. Dabei werden bei Bedarf zunächst Klebstoffe gelöst. Es folgt ein Wasserbad. Die feuchten Pläne setzt die Restauratorin auf einem Wasserspiegel wieder zusammen. Anschließend zieht sie zur Stabilisierung rückseitig Japanpapier (19 g/m<sup>2</sup>) auf.<sup>19</sup>

Die Restaurierung der beschädigten Pläne gestaltet sich als der langwierigste Arbeitsprozess. Auch ist sie zeit- und kostenintensiv, weshalb die aufwändige Maßnahme über das Jahr 2020 hinaus andauern wird.

Von Mai 2015 bis Dezember 2016 konnten fast 2 000 Pläne – von insgesamt schätzungsweise 8 000 bis 9 000 Plänen – instandgesetzt werden. Die Maßnahme ist unverzichtbar, um beschädigte Pläne zu stabilisieren und zu erhalten sowie Fragmente überhaupt erst wieder benutzbar zu machen.

### Das Projekt als Herausforderung

Die Projektarbeit ist mit verschiedenen Schwierigkeiten verbunden. Das lässt sich auf Grund der Dimensionen, eingedenk einer Einrichtung von der Größe des Stadtarchivs Karlsruhe, wie auch der Einbeziehung eines breiten Portfolios an archivischen Fachaufgaben nicht verhindern. Insbesondere in der Frühphase galt es immer wieder bei den Arbeitsabläufen nachzusteuern, um die Prozesse möglichst ökonomisch zu gestalten. Die einzelnen Teilprozesse des Projekts laufen darüber hinaus nicht nacheinander ab, sondern überschneiden sich vielfach. Sie gilt es zu koordinieren, um eine reibungslose Umsetzung des Projekts zu gewährleisten.

Bei allen Arbeitsschritten muss stets berücksichtigt werden, dass die Bauakten aus dem Bauordnungsamt aus der dortigen Altregistratur stammen. Das heißt, der Zugriff auf diese Unterlagen für die Mitarbeiter und die Kunden des Bauordnungsamts muss ständig gewährleistet sein. Auch zeigte sich im Bereich der Nutzung rasch, dass die stadtinterne Nutzung der Bauakten aus der Altregistratur des Bauordnungsamts durch andere Dienststellen einen nicht zu unterschätzenden Faktor darstellt, der sogar dem Bauordnungsamt in dieser Form nicht bewusst war. Die veränderte Aufbewahrungs- und damit auch Nutzungssituation konnte aber mittlerweile innerhalb der Stadtver-

waltung, in der gleichen Weise wie auch gegenüber externen Kunden, kommuniziert werden, um eine reibungslose Arbeit der Verwaltung zu ermöglichen.

### Public work

Ein wichtiges Anliegen des Stadtarchivs Karlsruhe ist die Präsentation der Bauakten und des Projekts zu ihrer Erhaltung in der Öffentlichkeit. Den Bürgerinnen und Bürgern wie auch allen anderen (historisch) Interessierten sind die zentralen Quellen zur Geschichte der Stadt und die Notwendigkeit ihrer Erhaltung näherzubringen. Auf diese Weise soll für die Historie vor Ort sowie das kulturelle Erbe und die Notwendigkeit zu dessen Erhaltung sensibilisiert werden. Dem Stadtarchiv Karlsruhe, das vornehmlich Archivgut aus dem 19. und 20. Jahrhundert verwahrt, eröffnet sich dadurch auch die Möglichkeit, den besonderen Wert zeit-historischer Quellen in den Vordergrund zu stellen. Bei historischen Bauakten handelt es sich um repräsentative, jüngere Archivalien, die nicht minder interessant, aussagekräftig und publikumswirksam sind wie mittelalterliche Urkunden oder frühneuzeitliche Akten. Über die Bauakten, ihren Quellenwert und die Nutzungsmöglichkeiten hinaus gilt es zudem, das Stadtarchiv und die dortige Arbeit vorzustellen. Das alle archivischen Aufgabenbereiche umfassende Projekt ermöglicht es, Archivarbeit in ihren verschiedenen Facetten exemplarisch zu vermitteln.

Eine zentrale öffentlichkeitswirksame Maßnahme ist das Angebot von Restaurierungspatenschaften.

Auf diese Weise können Karlsruher Bürgerinnen und Bürger wie auch andere Interessierte das Projekt finanziell unter-

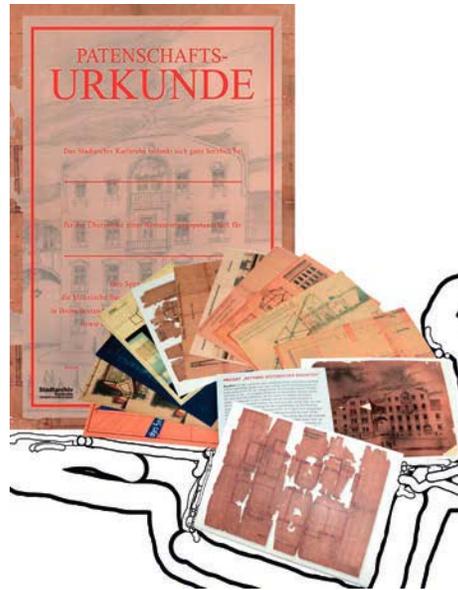


Abb. 7: Patenschaftsurkunde des Projekts „Rescue of historical buildings“ with Postcard set

stützen. Paten erhalten zusätzlich zu einer Spendenquittung eine Urkunde und ein Postkartenset mit Motiven aus den Bauakten als exklusives Dankeschön. Mit ihrer Zustimmung werden zudem die Namen auf einer Patenliste im Internet angeführt. Bei dem Unternehmen kooperiert das Stadtarchiv mit dem Förderverein Karlsruher Stadtgeschichte, der die finanzielle Abwicklung übernimmt.

Die Restaurierungspatenschaften werden die hohen Projektkosten nicht annähernd decken, sondern es handelt sich allenfalls um punktuelle Förderungen der Erhaltungsmaßnahmen. Daher wiegt auch die Geste mehr als der natürlich auch willkommene monetäre Erlös. Es ist wichtig, das Stadtarchiv als Gedächtnis der Stadt in der Bevölkerung präsent zu machen und für die Bedeutung des dort verwahrten Archivguts als historischem Schatz zur lokalen Geschichte zu sensibilisieren.

---

Eine Ausstellung in den Räumen des Karlsruher Vereins Architekturschaufenster e. V. im September 2016 erfuhr große Resonanz in der Bevölkerung. Bereits zuvor wurde wiederholt in der lokalen Presse über das Projekt berichtet, was sich im Zusammenhang mit der Ausstellung weiter intensivierte. Über das Architekturschaufenster als Partner und die Lage des Ausstellungsraums in der Karlsruher Fußgängerzone konnte das Projekt über den Kreis der angestammten Klientel des Stadtarchivs hinaus publik gemacht werden.

Viel Zuspruch erhielt zudem eine Projektvorstellung im Rahmen des Historischen Mittwochabends im März 2016 im Stadtarchiv. Im Anschluss an einen Kurzvortrag demonstrierte die Restauratorin des Stadtarchivs die Restaurierung eines beschädigten Bauplans.

Weitere Bestandteile der projektbezogenen Öffentlichkeitsarbeit sind neben Pressearbeit auch die Einbeziehung des Internets und der Einsatz neuer Medien. Auf der Webseite des Stadtarchivs findet sich ein Bereich über das Bauakten-Projekt mit Informationen zu den Bauakten, deren Erhaltungszustand und den bestandserhaltenden Maßnahmen. Auch werden hier Pressemitteilungen über das Projekt vorgehalten. Aktuelles wird regelmäßig auf dem Facebook-Account von Stadtarchiv & Historischen Museen („Karlsruher Stadtgeschichte“) gepostet. So lassen sich der Fortgang des Projekts und flankierende Veranstaltungen wie zum Beispiel die Ausstellung im Architekturschaufenster nachvollziehen.

Nicht zuletzt sollen Fachvorträge und Publikationen das Großprojekt des Stadtarchivs im Kreis der Fachkollegen präsentieren.

## 5. Zwischenfazit

Aus dem bisherigen Projektverlauf lässt sich folgendes Zwischenfazit ziehen:

Die Rettung der historischen Bauakten ist ein umfassendes Vorhaben, das für viele städtische Ämter und Dienststellen wie auch Bürgerinnen und Bürger relevante Ergebnisse erzielt und auch nach dem Projektende eine Daueraufgabe des Stadtarchivs bleiben wird. Dauern die Konservierungsmaßnahmen mit Sicherheit über das Jahr 2020 hinaus an, so ist im Anschluss eine fachliche Betreuung des Bestandes wie auch der künftigen Zugänge erforderlich.

Abgesehen von der elementaren Erhaltung der Bauakten ist das Stadtarchiv zudem bestrebt, Konzepte für die künftige Bewertung, Erschließung und Nutzung von Bauakten zu erarbeiten. Auch sollen fachliche Ergebnisse aus dem Großprojekt, die in erster Linie die Konservierung von Archivgut betreffen, in die Arbeit im Regelbetrieb einfließen, um eine umfassende Nachnutzung zu gewährleisten. Erste Ansätze zeigen sich zum Beispiel bereits in den Bereichen Papierentsäuerung und Digitalisierung.

Das Projekt „Rettung historischer Bauakten“ ist nicht zuletzt auch ein Beleg dafür, dass Archivarinnen und Archivare langfristig denken und einen langen Atem haben müssen. Mit einem Vorlauf von fast 25 Jahren hat das Stadtarchiv Karlsruhe sich mit den entsprechenden Ressourcen ausgestattet, um sich um den Erhalt eines hochgefährdeten Bestandes kümmern zu können, dessen Wert für die Bauforschung aber auch für die Stadtgeschichtsforschung insgesamt nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

- 1 Karlsruher Nachrichten, 20. Aug. 1886.
- 2 Zitiert nach Stadtarchiv Karlsruhe (künftig StadtA K) 1/H-Reg 4415.
- 3 StadtA K 1/H-Reg 4415, S. 12.
- 4 Vgl. Verwaltungsbericht der Landeshauptstadt Karlsruhe 1928, Karlsruhe 1929, S. 43, <http://digital.blb-karlsruhe.de/blbihd/periodical/structure/3351296> (Zugriff am 12. Dezember 2016).
- 5 Vgl. StadtA K 1/H-Reg 4416.
- 6 Vgl. StadtA K 1/H-Reg 869.
- 7 Vgl. StadtA K 1/H-Reg 2894.
- 8 Vgl. StadtA K 1/H-Reg 2937.
- 9 Vgl. Ernst Strebel, Wilfried Rössling, Konrad Krimm, Curjel & Moser. Städtebauliche Akzente um 1900 in Karlsruhe, Karlsruhe 1987; Ernst Strebel, Die Architekten Curjel & Moser und die offizielle Schweizer Architekturlehre um 1900, in: Die Schweiz und der deutsche Südwesten, Ostfildern 2006, S. 121–139; Gerhard Kabierske u. a. (Hrsg.), Robert Curjel & Karl Moser – ein Karlsruher Architekturbüro auf dem Weg in die Moderne. Ausstellungskatalog Südwestdeutsches Archiv für Architektur und Ingenieurbau am Karlsruher Institut für Technologie, Karlsruhe 2011.
- 10 Gerhard Kabierske, Architekt zwischen Historismus, Jugendstil und Neuem Bauen. Notizen aus dem Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau an der Universität Karlsruhe Nummer 3, Januar 1998, <https://www.saai.kit.edu/saai-pdf-bilder/saai3.pdf> (Zugriff am 29.11.2016).
- 11 Leo Schmidt, Imperiale Industriearchitektur. Architektonische Formensprache einer Waffenfabrik von 1914 bis 1918, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 1/1990, S. 1–8, hier S. 1.
- 12 Organisationsuntersuchung des Stadtarchivs Karlsruhe von Gerhard Schneider, Steria Mummert Consulting AG. Gerhard Schneider hat auch für etliche andere kommunale und staatliche Archive Organisationsuntersuchungen vorgenommen und ist auf dem Archivtag 2003 in Chemnitz hervorgetreten mit dem Vortrag „Archivare aufgewacht!“ Anmerkungen eines Externen zur gegenwärtigen Situation im deutschen Archivwesen, in: Der Archivar 57 (2004), S. 37–44.
- 13 Vgl. Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe, S. 63, [https://www.karlsruhe.de/b1/kultur/kulturfoerderung/kulturamt/kulturkonzept/HF\\_sections/rightColumn/ZZ1AjBpK9buk6N/ZZ1AjBvLGavsKh/Kulturkonzept\\_24.%20Juli%202014.pdf](https://www.karlsruhe.de/b1/kultur/kulturfoerderung/kulturamt/kulturkonzept/HF_sections/rightColumn/ZZ1AjBpK9buk6N/ZZ1AjBvLGavsKh/Kulturkonzept_24.%20Juli%202014.pdf) (Zugriff am 06.12.2016).
- 14 Für Zwischenarchivlösungen ist das Stadtarchiv Mannheim wohl das bekannteste Beispiel, wobei diese auch in anderen Kommunen, vor allem in den neuen Bundesländern, etabliert sind. Vgl. etwa das Beispiel Ulm, Hans Eugen Specker, Bauakten im Stadtarchiv Ulm und Überlegungen zur Archivierung von Baustatiken, in: Hans-Jürgen Höötman (Hrsg.), Bauaktenüberlieferung und Denkmalpflege. Praktische Aspekte zu zwei benachbarten Wirkungskreisen kommunalarchivischer Arbeit. Referate des 10. Fortbildungsseminars der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK) vom 16.–18.10.2001 in Stendal und ergänzende Beiträge (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 15), Münster 2002, S. 33ff., hier S. 33f.
- 15 Im Titel werden neben Straße und Hausnummer nur die Baumaßnahme sowie eine Bezeichnung des Gebäudetyps – Wohnhaus, Firmengebäude, Industriegebäude, Gaststätte – angeführt. Bei bedeutenderen Unternehmen oder Eigentümern werden auch diese aufgenommen.
- 16 Vgl. zum Umgang mit Einzelplänen auch Patrick Sturm, Vom Zerfall bedroht – Anforderungen, Erschwernisse und Methoden zur Rettung historischer Baupläne, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe 85 (2016), S. 38–44.
- 17 Auch sind mit der Oberrandheftung die Vollständigkeit der Akten und die Reihenfolge der Einzelblätter sicherzustellen, weil die Bauakten nicht paginiert bzw. foliiert sind. Schließlich ist nicht auszuschließen, dass auch nach der Digitalisierung noch vereinzelt Bauakten Nutzern im Original vorzulegen oder dem Bauordnungsamt bereitzustellen sind. Gerade im Fall der Nutzung stellt die Heftung eine sichernde Maßnahme dar.
- 18 Vgl. hierzu auch Sturm (wie Anm. 16).
- 19 Vgl. zu dem Restaurierungsverfahren Ariane Beute/Patrick Sturm, „Rettung historischer Bauakten“. Ein Projekt des Stadtarchivs Karlsruhe, in: Restaura 5 (2016), S. 38–43.

*Dr. Ernst Otto Bräunche  
ist Leiter des Stadtarchivs Karlsruhe.*

*Dr. Patrick Sturm  
ist Leiter des Projektes „Rettung Historischer  
Bauakten“ am Stadtarchiv Karlsruhe.*

*E-Mail: [ernst.braeunche@kultur.karlsruhe.de](mailto:ernst.braeunche@kultur.karlsruhe.de);  
[patrick.sturm@kultur.karlsruhe.de](mailto:patrick.sturm@kultur.karlsruhe.de)*